

DOKUMENT 1:

Augenzeugenbericht eines Studenten über das Massaker von 4. Juni 1989

Anmerkung der Übersetzer:

Der folgende Text ist der Bericht eines Studenten, der als Augenzeuge und Betroffener das Massaker am Tiananmen in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989 miterlebt hat. Sein Bericht wurde noch am gleichen Tag der Zeitung Wen Hui Bao in Hongkong übermittelt, die ihn am 5. Juni veröffentlichte.

Die folgende Übersetzung wurde von Sheng-Ching Chang und Günter Whitome angefertigt.

Das Massaker am Tiananmen

Ein überlebender Student klagt an

Ich bin Student der Qinghua-Universität und 20 Jahre alt. Gestern abend [3.6., Anm.d.Übers.] befand ich mich die ganze Zeit über auf den Stufen des Denkmals für die Volkshelden und sah mit eigenen Augen, wie die Armee gegen uns Studenten und die Bürger Pekings, die sich alle zum Sitzstreik zusammengefunden hatten, mit Waffengewalt vorging.

Viele meiner Kommilitonen sind schon von Schüssen tödlich getroffen, meine Kleider sind von ihrem Blut getränkt. Ich möchte als überlebender Augenzeuge allen friedliebenden und guten Menschen auf der Welt über den gesamten Hergang des Massakers berichten.

Studenten bringen Waffen zurück, die Armee nimmt sie nicht an

Offen gesagt, haben wir erst gestern nachmittag erfahren, daß die Armee tatsächlich vorhabe, die Unterdrückung [der Proteste, Anm.d.Übers.] durchzusetzen. Das kam so, daß wir gegen 16.00 Uhr einen Telefonanruf von jemandem erhielten, der sich nicht zu erkennen geben wollte. (Der Anruf wurde vom Nachbarschaftstelefon-

dienst in einer Gasse in der Nähe des Platzes empfangen, die Leute sagten, wir sollten jemanden schicken, um das Gespräch entgegenzunehmen.) Die Person am Telefon sagte uns ganz klar, daß Truppen bereitstünden, um demnächst auf den Platz vorzurücken und ihn zu räumen. Durch diese Nachricht waren wir natürlich alarmiert, und nach einer spontanen Beratung beschlossen wir Maßnahmen zu ergreifen, um den Konflikt zu entschärfen und Blutvergießen zu vermeiden.

Zu der Zeit befanden sich in unserer Hand 23 Maschinenpistolen und einige Brandgranaten, die wir in den letzten beiden Tagen bei Zusammenstößen mit der Armee erbeutet hatten. Um unseren ursprünglichen Wunsch zu bekräftigen, d.h. gewaltlos die Demokratisierung voranzutreiben, wurde nach einer Sitzung des "Autonomen Hochschulverbandes" beschlossen, die Waffen und Granaten umgehend den Armee-Einheiten zu übergeben, die zur Durchsetzung des Ausnahmezustandes gekommen waren. Als wir am Tiananmen-Tor unterhalb des Bildnisses des Vorsitzenden Mao mit der Armee darüber in Kontakt traten, erklärte uns ein Offizier, daß er Anweisung von seinen Vorgesetzten erhalten habe, die Waffen nicht anzunehmen.

Da die Verhandlungen erfolglos geblieben waren, sammelten wir um ca. 1.00 Uhr nachts auf den Stufen des Heldendenkmals die Waffen ein, zertrümmerten die Pistolen, brachen die Brandgranaten auf und ließen das Benzin herausfließen, um zu verhindern, daß Kriminelle sie benutzen könnten oder die Behörden als "Beweis" für ein grausames Vorgehen der Studenten gegen die Soldaten.

Die Studenten haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben

Danach informierte der "Autonome Hochschulverband" über Lautsprecher

die Anwesenden über die sehr bedrohlich gewordene Lage und machte deutlich, daß ein Blutvergießen wohl kaum noch zu vermeiden sei. Er forderte daher die Studenten und Bürger auf dem Platz auf, diesen zu verlassen. Dennoch blieben ca. 40-50.000 Studenten und ca. 100.000 Bürger auf dem Platz. Ich selbst verließ den Platz zu diesem Zeitpunkt ebenfalls nicht.

Wenn ich jetzt daran zurückdenke, war die Atmosphäre zu der Zeit wirklich unheimlich gespannt. Für uns alle war es das erste Mal in unserem Leben, daß wir uns in einer solch gefährlichen Lage befanden. Wenn manche sagten, daß sie keine Angst hätten, so entsprach dies bestimmt nicht der Wahrheit, jedoch hatten sich alle schon auf eine solche Situation eingestellt und waren zum Äußersten entschlossen (natürlich gab es auch Kommilitonen, die glaubten, daß die Armee das Feuer nicht eröffnen würde). Zusammenfassend kann man sagen, daß das Gefühl, eine Mission zu erfüllen, uns ermutigte. Dieses Gefühl bedeutete, daß wir für die Demokratisierung und den Fortschritt in China Opfer bringen würden und daß diese Ziele das Opfer wert seien.

Nach Mitternacht rückten von zwei Seiten des Platzes zwei Panzerkampfwagen mit hoher Geschwindigkeit aus Richtung des Qian Men [Tor am südlichen Rand des Platzes, Anm.d.Übers.] kommend vor. Die Lage wurde immer schlimmer. Die Armee ließ über Lautsprecher Durchsagen verbreiten. Eine unübersehbare Masse von Soldaten mit aufgesetzten Stahlhelmen machte sich, von allen Seiten vorrückend, den Weg zum Platz frei. Auf dem Dach des Museums für Geschichte [an der Ostseite des Platzes, Anm.d.Übers.] konnte man deutlich Maschinengewehre erkennen, die dort in Stellung gebracht waren.

Wir Studenten sammelten uns daraufhin am Heldendenkmal. Ich schätzte, daß die (männlichen) Studenten ca. zwei Drittel der Menschen ausmachten, die Studentinnen ca. ein Drittel. Ca. 30% der Studenten war von Pekinger Hochschulen, die große Mehrheit waren Studenten, die aus den Provinzen angereist waren.

Um genau 4.00 Uhr am frühen Morgen erloschen plötzlich die Laternen auf dem Platz. Über Lautsprecher kamen erneut Befehle, den Platz sofort

zu verlassen. Mich überkam eine große Spannung, es schien, als habe unsere letzte Stunde geschlagen.

Zehn Maschinengewehre in einer Reihe aufgestellt

Zu diesem Zeitpunkt verhandelten Hou Dejian und einige andere der Hungerstreikenden mit der Armee über einen friedlichen Abzug der Studenten. Als die Studenten um 4.40 Uhr gerade im Begriff waren abzuziehen, wurde eine Leuchtrakete in den Himmel geschossen, und die Laternen am Platz wurden unmittelbar darauf wieder eingeschaltet. Ich sah, daß die Vorderseite des Platzes [die dem Mao-Porträt zugewandte Seite am Eingang zur Verbotenen Stadt, Anm.d.Übers.] voll von Soldaten war. Aus dem östlichen Eingang der Großen Halle des Volkes [an der Westseite des Platzes, Anm.d.Übers.] rannte eine Armeeeinheit nach draußen. Alle Soldaten hielten Maschinenpistolen in der Hand und hatten unter den Stahlhelmen Gasmasken übers Gesicht gezogen. Am 3.6. um ca. 18.00 Uhr [d.h. am Vortag, Anm.d.Übers.] hatten wir am Westeingang der Großen Halle des Volkes mit einem Soldaten eines Armeeregiments gesprochen, der uns erklärte, daß laut Auskunft seines Regimentskommandeurs sie lediglich zur Verstärkung hier seien. Die Truppen, die direkt mit den Studenten zusammenstoßen würden, seien Einheiten aus der Provinz Sichuan. Er versicherte, daß ihr Regiment in keinem Fall auf die Studenten das Feuer eröffnen würde. Ich vermutete daher, daß die Armeeeinheit, die gerade nach draußen gerannt war, eine Einheit aus Sichuan sei.

Diese Einheit stellte, kaum daß sie nach draußen gekommen war, an der Frontseite des Heldendenkmals zehn Maschinengewehre in einer Reihe auf. Die Soldaten legten sich auf den Boden mit den Gewehrmündungen auf das Heldendenkmal gerichtet, den Rücken dem Tiananmen-Tor zugewandt. Sobald die Maschinengewehre in Stellung gebracht waren, stürmte eine große Anzahl von Soldaten und Militärpolizisten mit elektrischen Schlagstöcken, Gummiknüppeln und einigen anderen Spezialwaffen in der Hand (der Unterschied zwischen Soldaten und Militärpolizisten besteht in der Uniform und im Stahlhelm: der Stahlhelm der Militärpolizisten ist größer

als der der Soldaten und geht bis zu den Ohren hinunter), die ich noch nie zuvor gesehen hatte, von der Frontseite des Heldendenkmals her mitten in unsere Gruppe und schlug mit aller Kraft zu. Dadurch spaltete sie unsere Gruppe in zwei Teile und bahnte sich einen Weg bis zur dritten Stufe des Denkmals. Ich sah vierzig bis fünfzig Studenten, deren Gesicht schon blutüberströmt war. Gleichzeitig wurden wir von den Panzerkampfwagen und weiteren Armeeeinheiten eingeschlossen. Die Panzerkampfwagen bildeten einen engen Kreis um uns und ließen nur noch in Richtung zum Museum eine Lücke offen.

Nachdem wir vom Denkmal heruntergeprügelt sind, eröffnen die Soldaten wild um sich schießend das Feuer

Als die Soldaten und Militärpolizisten sich bis zur dritten Stufe des Heldendenkmals durchgeprügelt hatten, schlugen sie all unsere Sachen, die sich dort befanden, kurz und klein, darunter befanden sich unsere Lautsprecheranlagen, unsere Kopier- und Druckapparate sowie unsere Vorräte an Getränken. Daraufhin prügelten sie alle Studenten, die sich dort oben aufhielten, herunter. Wir blieben alle sitzen, faßten uns lediglich an den Händen, sangen die "Internationale" und riefen "Die Armee des Volkes kämpft nicht gegen das Volk!". Als wir jedoch von so vielen Leuten mit Knüppeln geschlagen und mit den Füßen getreten wurden, sahen wir uns doch gezwungen, herunterzusteigen.

Als wir alle heruntergestiegen waren, begannen die Maschinengewehre zu feuern. Einige Soldaten knieten auf dem Boden, hielten die Gewehre im Anschlag und schossen wild mit Salven um sich. Die von ihnen abgegebenen Schüsse gingen knapp über unsere Köpfe hinweg. Die Soldaten, die in Liegestellung ihre Salven abgaben, trafen mit ihren Schüssen viele Studenten in die Brust oder in den Kopf. In dieser Lage blieb uns nichts anderes übrig, als uns wiederum in Richtung Heldendenkmal zurückzuziehen. Sobald wir dort waren, hörte das Maschinengewehrfeuer plötzlich auf. Die Soldaten, die sich auf dem Denkmal befanden, prügelten uns jedoch wieder hinunter. Sobald wir wieder unten waren, begannen die Maschinengewehrsalven von neuem.

Jetzt wurden die todesmutigen Arbeiter und einfachen Bürger aufgebracht. Als Waffen nahmen sie Flaschen und Holzstöcke in die Hand und stürmten zu den Soldaten, um Widerstand zu leisten. Gleichzeitig verbreitete der "Autonome Hochschulverband" die Aufforderung, sich vom Platz zurückzuziehen. Es war noch nicht einmal 5.00 Uhr morgens.

Über Leichen hinweg bahnen wir uns einen Durchlaß

Daraufhin drängten wir alle zu der von den Panzerkampfwagen offengelassenen Lücke. Jedoch hatten diese die ursprüngliche Lücke schon geschlossen. Außerdem näherten sich der Menschenmenge über dreißig Panzerkampfwagen, einige Studenten wurden zu Tode gequetscht, sogar die Fahnenstange am Heldendenkmal wurde dabei umgestürzt. Auf einmal verwandelte sich der gesamte Platz in einen Hexenkessel. Ich hätte nie gedacht, daß meine Kommilitonen so mutig sein könnten. Einige von uns gingen auf die Panzerkampfwagen zu, um sie wegzuschieben, wurden jedoch von Kugeln getroffen. Eine weitere Gruppe von uns trat über die vor uns liegenden Leichen hinweg an die Wagen heran. Endlich konnten sie einen der Wagen zur Seite schieben, so daß eine Lücke entstand. Zusammen mit dreitausend Kommilitonen stürmte ich im Kugelhagel nach draußen, in Richtung auf den Eingang des Museums für Geschichte. Als wir dort ankamen, waren jedoch von unserer Gruppe nur noch etwas über tausend Menschen übriggeblieben.

Zu diesem Zeitpunkt befanden sich am Eingang des Museums noch viele einfache Bürger. Sobald wir mit ihnen zusammentrafen und alle erkannten, wie entsetzlich sich die Lage entwickelt hatte, rannte die ganze Menge nach Norden in Richtung auf das Tiananmen-Tor. Kaum waren wir ein paar Schritte gerannt, ertönte aus der Baumreihe im Norden des Platzes [d.h. am Rande des Platzes, Anm.d.Übers.] Gewehrfeuer. Wir konnten niemanden erkennen, sondern sahen nur das Aufblitzen der Gewehrmündungen. Daraufhin wandten wir uns nach Süden und rannten auf das Qianmen-Tor zu.

Zwanzig Minuten lang feuern die Maschinengewehre ihre Salven

Weinend versuchte ich davonzurennen. Ich sah, wie eine zweite Gruppe von Studenten unter den Salven der Maschinengewehre nach draußen stürmte [aus dem Ring der Panzerkampfwagen, Anm.d.Übers.]. Viele Menschen lagen auf dem Fluchtweg am Boden. Wir weinten alle und rannten weinend weiter. Als unsere Gruppe fast am Qianmen-Tor angekommen war, trafen wir jedoch auf eine große Menge von Soldaten, die uns vom Tor aus entgegengerannt kam. Als sie auf uns trafen, eröffneten sie jedoch nicht das Feuer, sondern schlugen mit Holzknüppeln so heftig sie konnten auf uns ein. Gleichzeitig strömten viele einfache Bürger vom Qianmen-Tor auf diese Gruppe von Soldaten zu, wobei es zu schweren Zusammenstößen kam. Die Bürger wollten uns vor den Soldaten schützen, damit wir in Richtung des Hauptbahnhofs [ca. 2-3 km östlich des Platzes, Anm.d.Übers.] entkommen konnten. Die Soldaten setzten uns jedoch nach. Es war gerade 5.00 Uhr morgens geworden. Wir konnten immer noch das wilde Gewehrfeuer vom Platz her hören. Später traf ich einen Kommilitonen an einer Station des Roten Kreuzes, der mir berichtete, daß die letzte Gruppe von Studenten gegen 5.00 Uhr geflüchtet war [aus dem Ring der Panzerwagen, Anm.d.Übers.]. Das Maschinengewehrfeuer hatte volle zwanzig Minuten gedauert.

Was ich vor allem nie vergessen werde, ist, wie einer meiner Kommilitonen der Qinghua-Universität vom Maschinengewehrfeuer getroffen und verletzt wurde. Trotzdem rannte er mit uns zusammen davon. Auf halbem Wege verließen ihn die Kräfte, er fiel von hinten auf meine Schulter und sagte: "Stütze mich!" Ich führte jedoch gerade zwei verletzte Kommilitoninnen am Arm und konnte ihm daher nicht rechtzeitig zu Hilfe kommen. Er fiel in voller Länge auf den Boden, und die nachströmende Menge trat über seinen Körper hinweg. Er ist bestimmt umgekommen. Auf meinem Rücken sind noch Blutflecken, die von ihm stammen, sein halber Körper war blutüberströmt gewesen.

Unter Lebensgefahr werden Tote und Verletzte geborgen

Was ich ebenfalls nie vergessen werde, ist, wie alle unter Einsatz des eigenen Lebens Tote und Verletzte bargen.

Einige Kommilitoninnen nahmen jeweils ein Kleidungsstück, um den Verletzten damit die Wunden zu verbinden, obwohl sie selbst kaum mehr etwas am Leibe hatten.

Nachdem unsere Gruppe am Hauptbahnhof angekommen war, ging ich mit zwei Kommilitonen nochmals zum Platz zurück. Inzwischen war es halb sieben geworden. Um das Qianmentor herum stand eine riesige Menge von Pekinger Bürgern, ich bewegte mich zusammen mit ihnen auf die Mitte des Platzes zu. Am Mao-Mausoleum angekommen, kamen wir nicht weiter. Mehrere Reihen von Panzerkampfwagen versperrten uns dort den Weg, und Soldaten bildeten zusätzlich eine Mauer. Daraufhin kletterte ich auf einen Baum am Rande des Platzes und sah, wie die Soldaten mit großen Plastiktüten die Leichen von Studenten und Pekinger Bürgern einsammelten. In jede Plastiktüte wurde eine Leiche gesteckt, dann wurden sie alle zu einem Haufen aufgeschichtet und mit Segeltuch abgedeckt.

Die Soldaten lassen Ärzte nicht zu den Verletzten durch

Ich traf nun einen Kommilitonen, der mit der zweiten Gruppe geflüchtet war. Er sagte mir, daß die Zahl der Toten sehr hoch gewesen sei und daß die Soldaten keine Rettungswagen des Roten Kreuzes zu den verletzten Studenten und Bürgern auf den Platz durchgelassen hätten. Zusammen mit meinem Kommilitonen machte ich mich sofort auf zur Rettungsstation am Hapingmen [ca. 1 km westlich des Qianmen-Tores, Anm.d.Übers.]. Wir sahen, wie viele Verletzte auf Fahrradrickschas hergebracht wurden. Einer der dortigen Ärzte berichtete mir, daß ein Rettungswagen auf dem Platz von Kugeln der Soldaten getroffen worden war und in Flammen aufging. Ich traf hier auch andere Kommilitonen, die mit der zweiten, dritten und vierten Gruppe geflüchtet waren und die mir berichteten, daß viele verletzte Kommilitonen noch auf dem Platz lagen.

Um 7.20 Uhr ging ich ein weiteres Mal zum Platz zurück und erkundigte mich dort nach der aktuellen Lage, insbesondere nach dem Verbleib von mehr als zehn älteren Personen. Man sagte mir, daß auf den Bürgersteigen die Leichen dicht an dicht lägen und daß die Soldaten sie mit Segeltuch abgedeckt hätten, um sie vor der Bevölke-

rung zu verbergen. Außerdem hörte ich, daß viele Militärfahrzeuge gekommen seien, die die Leichen auf die Fahrzeuge luden und an einen unbekanntem Ort transportierten.

Gegen 7.30 Uhr gingen die Soldaten auf dem Platz mit Gas [wahrsch. Tränngas, Anm.d.Übers.] gegen die Menschenmenge vor, gleichzeitig stürmte eine große Menge Soldaten auf die Menge zu. Ich rannte daher wieder zum Hauptbahnhof zurück. Auf dem Weg dorthin sah ich Kommilitonen aus der ersten und zweiten Gruppe der Geflüchteten. Sie weinten alle.

Die Bevölkerung gewährt den Studenten Zuflucht in ihren Wohnungen

Wir Pekinger Studenten hatten vom "Autonomen Hochschulverband" die Aufgabe zugewiesen bekommen, die Studenten aus den Provinzen zum Bahnhof zurückzubringen. Ich brachte einige von ihnen in den Wartesaal. Doch ein Bahnhofsangestellter erklärte mir, daß keine Züge mehr führen. Es blieb uns daher nichts anderes übrig, als den Bahnhof wieder zu verlassen. Draußen trafen wir auf eine große Zahl Pekinger Bürger, die sich um uns herumdrängten. Sie sagten, daß sie uns zu sich nach Hause nehmen wollten, um uns zu schützen. Viele von ihnen waren erschüttert und weinten. Die Pekinger Bevölkerung war so gut zu uns, sie war einfach wundervoll.

Wieviele Menschen sind wohl insgesamt ums Leben gekommen? Ich weiß es nicht genau. Aber ich bin fest davon überzeugt, es wird der Tag kommen, an dem das Volk abrechnen wird!

Pessimistisch? Nein, ich bin nicht pessimistisch. Denn ich habe die Stimmung im Volk erlebt und seine aufrechte Haltung. Ich habe Chinas Hoffnung gesehen! Einige meiner Kommilitonen sind ums Leben gekommen, die Wunden von noch weit mehr Menschen bluten noch. Ich bin einer der glücklichen Überlebenden, und ich weiß, wie ich weiterzuleben habe. Ich werde meine ums Leben gekommenen Kommilitonen niemals vergessen. Ich bin ebenfalls zutiefst davon überzeugt, daß alle aufrichtigen Menschen in der ganzen Welt uns verstehen werden und uns unterstützen werden!

Übersetzung: Sheng-Ching Chang
Günter Whittome